

Training für den "Einsatz"

Autor(en): **Slongo, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **97 (2022)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1006045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Training für den «Einsatz»

Tiefdunkle Nacht, Stille, nichts rührt sich. Aus dem Dunkel löst sich lautlos ein Schatten, dann ein zweiter, ein dritter, ein vierter. Es sind Soldaten, Grenadiere, die sich ohne ein Geräusch zu machen, die Waffen im Anschlag, von einer Deckung in die andere gehen und sich konzentriert und zielstrebig auf die Häusergruppe in der grosszügigen Waldlichtung zubewegen. Beobachtet wird die Szenerie von Scharfschützen und Aufklärern in ihren unsichtbaren Stellungen. Sie melden jede verdächtige Bewegung im und um die Häusergruppe, die das Ziel des nächtlichen Angriffs ist.

Daniel Slongo

Die Grenadiere- und Fallschirmaufklärerrekruuten des Ausbildungszentrums Spezialkräfte (AZSK) befinden sich in der Verbandsausbildung (VBA), die in den letzten vier Wochen der 23-wöchigen Rekrutenschule im Rahmen einer Verlegung ausserhalb des vertrauten Waffenplatzes stattfindet. Zu einem Zeitpunkt also, in dem das Gros der Rekruten der Armee nach absolvierter 17-wöchiger Rekrutenschule schon längst wieder ins Zivilleben entlassen wurden.

Diese vier Wochen dauernde Übung beinhaltet auch den Bezug und Betrieb einer vorgeschobenen Operationsbasis (VOB). In diesen Wochen werden alle Phasen einer Sonderoperation (Analyse, Vorbereitung, Aktion, Nachbereitung) durchexerziert.

Die Schlussübung des AZSK weist drei charakteristische Besonderheiten auf: Sie ist eine zusammenhängende und aufbauende Übung, in der sich die Lage entwickelt und Rekruten und Kader diverse Übungseinsätze an verschiedenen Orten der Schweiz leisten müssen.

Sie dauert vier Wochen über alle sieben Tage, inklusive Wochenenden, 24 Stunden am Tag. Gerade die Dauer stellt besondere Anforderungen an alle im Bereich der Administration, Organisation, Bereitschaft und nicht zuletzt auch der mentalen Einstellung jedes Einzelnen. Und schliesslich beschränkt sich diese

Schlussübung mit dem Namen «ELENOR» nicht nur auf die Grenadiere und Fallschirmaufklärer, sondern im Zentrum steht neben der Ausbildung der Soldaten und Kader zur Einsatzfähigkeit auch die Zusammenarbeit mit verschiedenen Organisationseinheiten der Armee und zivilen Partnern.

«Wir üben intensiv mit einer Vielzahl von anderen Truppengattungen. Die Verbände des KSK sind in der Regel auf die Zusammenarbeit mit anderen Truppengattungen angewiesen, um mit ihren Aktionen und Einsätzen Erfolg zu haben.»



Feuerunterstützung.

führt der übungsleitende Berufsoffizier des AZSK aus.

Realistische Übungsszenarien

Piranha-Radschützenpanzer rollen mit dumpfem Brummen die Zufahrtsstrasse entlang, bis sie an einem Wegkreuz quer auf der Strasse zum Stehen kommen. Infanteristen booten aus und errichten – rundum gesichert – einen Checkpoint, um die Zufahrt zur Häusergruppe im Wald zu sperren. Niemand kommt mehr rein oder raus.

Nun kommt Bewegung in die Szenerie. In der Dunkelheit rast ein Super Puma Helikopter im Tiefstflug wenige Meter über den Baumwipfeln über den Wald und schwenkt bei einer abgelegenen Scheune abrupt zum Schwebeflug ein. Eine Gruppe Grenadiere seilt sich aus dem Helikopter ab. Und so schnell der grosse Vogel eingeflogen ist, so schnell ist er wieder verschwunden.

Die ganze Aktion hat kaum eine Minute gedauert. In der Häusergruppe machen sich gegnerische Elemente bemerkbar. Die Sturmelemente, die sich eben noch leise, ungesehen und ungehört annäherten, stürmen nun unter Feuerschutz der Scharfschützen und Maschinengewehre vorwärts auf die Häuser zu und nehmen eines nach dem anderen in Besitz.



Bilder: VBS

Mit dem Fast Rope direkt auf das Zielobjekt.

Kurze, knappe und klare Kommandi werden gegeben und der Kommandant führt seine verschiedenen Sturm- und Unterstützungselemente aus einer Anhöhe, von der aus er den Überblick bewahren kann. Meldungen über Gelände- und Häusergewinne treffen ein, Meldungen über Verluste und Verletzte auf der eigenen und der Gegenseite.

Es sei wichtig, dass die Übung und das Übungsszenario in allen Facetten möglichst realistisch und nachvollziehbar sei, hört man unisono aus dem Übungsleiter-team.

Das Szenario, der «Film», der sich über die Wochen entwickelt und eskaliert, ist dabei das zentrale Element. Die Gegenseite, die durch einen Zug aus Infanterie-Durchdienstern möglichst realistisch dargestellt wird, und verschiedene Akteure aus Armee und ziviler Partner bringen diese Übung so nahe wie möglich an einen möglichen, realen Einsatz für die Grenadier- und Fallschirmaufklärer-Rekruten heran.

Ein Übungsteam aus zehn Berufsmilitärs und sechs Zeitmilitärs hält für die Soldaten und Kader das Tempo über die vier

Wochen «24/7» hoch. Auch für sie ein Kraftakt, den sie jedes Jahr zwei Mal leidenschaftlich leisten.

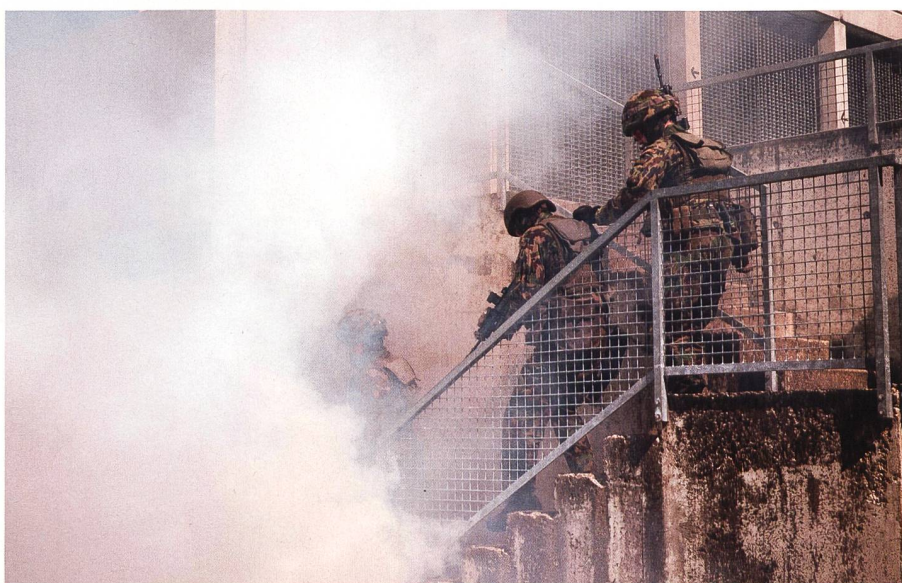
Eine Übung in diesem Umfang und mit so vielen involvierten Stellen und Organisationen bedarf einer grossen Vorlaufzeit. Der Schulkommandant des AZSK plant die Schlussübungen und den Einsatz der involvierten Stellen ein Jahr im Voraus.

Er spüre, dass die Unterstützung immer gerne gegeben werde, wenn es machbar sei. Klar ist, dass immer etwas dazwischenkommen kann. Er finde den Aufwand aber klar gerechtfertigt, wenn er sieht, wie alle Beteiligten einen Mehrwert aus der Zusammenarbeit ziehen können. Das AZSK jedenfalls sei offen für noch weitere Zusammenarbeiten im Rahmen der VBA-Übung ELENOR.

Mission und Auftrag gehen vor

Das Ziel der Übung «ELENOR» ist klar: die Einsatzbereitschaft der Grenadier- und Fallschirmaufklärer-Rekruten in einem Einsatzverband überprüfen. Hauptfokus dabei sei die Befähigung der Kader, führt der Übungsleiter des AZSK aus. Die Kader jeder Stufe lernen die Führung am praktischen Beispiel.

Wertvoll sei vor allem, dass man während der vierwöchigen Übungsdauer die Möglichkeit hat, die Führungs- und Organisationsprozesse in verschiedenen Abschnitten auch wiederholt zu trainieren



Sturm auf das Zielgebäude.



Mit Unterstützung der Luftwaffe zum Ziel und zum Erfolg.

und dabei aus gemachten Fehlern zu lernen. Ein Urlaubs- und Absenzenmanagement in einem 24-Stunden-Betrieb über drei Wochenenden ist ungleich fordernder als in einem klassischen Kasernenbetrieb.

Dass der RS-Kompaniekommandant gleichzeitig dann auch noch die Einsätze planen, trainieren, führen und nachbearbeiten muss, stellt eine weitere Komplexität dar, mit der umgegangen werden muss. Da sei es normal, dass zu Beginn das eine oder andere vergessen gehe oder übersehen werde.

Die Berufskader stellen als Coaches aber jederzeit sicher, dass die Fehler erkannt und behoben werden können. Und die steil nach oben zeigende Lernkurve der RS-Kader von Übung zu Übung beweist eindrücklich, dass die Lehren gezogen und sofort umgesetzt werden.

Alleine geht es nicht

Der Zusammenarbeit mit verschiedenen Organisationseinheiten der Armee und zivilen Partnern wird eine hohe Priorität eingeräumt. «Übe, wie du kämpfst» lautet die Devise der Übungsleitung. «Im Einsatz kommen wir auch nicht ohne Unterstützung aus.»

Eindrücklich der Aufwand, der vom AZSK betrieben wird: RAP-Panzer aus dem Richtstrahl-Bataillon 32, um im gesamten Einsatzraum die nötige Funkabdeckung zu haben, ein Sanitäts-Zug, der die Verwundeten an verschiedenen Standor-

ten versorgen muss und Elemente mit in den Einsatz schickt, ein Infanterie-Zug als Unterstützung der eigenen Kräfte, Kader der Spezialkräfteoffiziersschule als Unterstützung des Kompanie-Kaders, Super Puma der Luftwaffe, Aufklärungsleistungen des Drohnen-Kommandos, Milizangehörige des Militärischen Nachrichtendienstes MND für die Lagebewertung und -schilderung der operativen Stufe und schliesslich Angehörige des VBA-Stabes des AZSK, welche die Lageauswertung als vorgesetzte Kommandostelle mittels Nachrichtenbulletins und Lagevorträgen an die Task Unit weitergeben sowie als Supponenten verschiedener ziviler Partner und Behörden agieren.

Lohnender Zeitaufwand

Noch während in einigen Häusern gekämpft und geschossen wird, trifft über die Zufahrtsstrasse ein Sanitäts-Piranha mit der Sanitätspatrouille ein, um die ersten Verletzten aus der Kampfzone in ein sicheres Verwundetennest zu evakuieren. Auch das Verwundetennest ist geschützt und wird streng bewacht.

Die Sanitäter machen konzentriert ihre Arbeit: verbinden, legen Infusionen, stabilisieren und organisieren den Weitertransport von schwer Verwundeten in die Sanitätshilfsstelle in der vorgeschobenen Operationsbasis.

Die Evakuierung der schwer Verwundeten erfolgt dann schnell und direkt über

den Luftweg per Helikopter. Leichter Verwundete werden in Fahrzeugen weitertransportiert.

Wertvoll ist die Zeit, die man für die Einsatzübungen aufwenden kann. Alle Phasen einer Sonderoperation werden immer und immer wieder durchgespielt: Durchsprechen, Durchgehen und Durchrennen. Aktions- und Einsatzplanung, Einsatzgliederung, Einsatztraining, Aufmarsch, Bezug des Bereitstellungsrums, Annäherung, Auslösung, Aktionsführung, Koordination von Partnern und Leistungserbringern, Auslösung von Eventual- und Reserveplanungen, Reorganisation, Evakuierung, Rückführung und Debriefing.

Auch für die Partnerorganisationen bringt «ELENOR» nur Vorteile. Für den MND beispielsweise ist die Teilnahme wertvoll, weil sie einerseits ihre mobilen Zentralen in den Einsatz bringen können und ihre erarbeiteten Dossiers, Nachrichtenbulletins, -lagen und -berichte eins zu eins Eingang in die Planung und Führung eines Einsatzverbandes finden.

So ist auch für die aufgebotenen Angehörigen des MND unmittelbar ersichtlich, wo und wie ihre Beiträge genutzt werden. Gerade die mobilen Systeme bewähren sich dabei immer wieder im Praxistest.



Sicherung auf alle Seiten.

Die Miliz des MND trainiert hier unter realen Bedingungen und die Produkte haben einen direkten Impact. Zudem sei auch die Zusammenarbeit mit den involvierten Sensoren wie den Fallschirmaufklärern, den Grenadieraufklärern oder auch dem Drohnen Kommando spannend.

Auch die eingesetzten Sanitätstruppen sind unisono begeistert von ihrem Einsatz in «ELENOR».

Die Ärzte müssen unter Einsatzbedingungen führen: in der Sanitätspatrouille, im Verwundetennest, in der Sanitätshilfsstelle. Realitätsnahe Verletzungsbilder und Exerzieren des gesamten Patientenwegs inklusive Evakuierung. Gelobt wird von den Sanitätstruppen auch die Ausbildung der Grenadier-Medics, welche für die Erstversorgung der Verwundeten zuständig sind. Es zeigt sich hier eindrücklich, dass das Ausbildungskonzept für diese Spezialistenfunktion hält, was es verspricht, und dass eine reibungslose Übergabe zu den Sanitätstruppen möglich ist, weil man die gleiche Sprache spricht.

Beim involvierten Richtstrahl-Bataillon ist vor allem die Vorbereitung im Fokus. Das Sicherstellen der Verbindungen dort, wo der Kommandant mit seinen Elementen sprechen will. Angenehm fällt dem



Aus der Luft ins Zielgebiet.

eingesetzten Zugführer auf, wie seine Beratung, Ausbildung und seine Kompetenzen von den Grenadieren und Fallschirmaufklärern ernst und aufgenommen werden.

Er merke, wie er einen wichtigen Beitrag zum Erfolg der Mission leiste, ohne dass er direkt an vorderster Front dabei sei. Das ist für ihn und seine Mannschaft motivierend. Lernkurven und Mehrwert also bei allen Involvierten.

Agilität lernen

Es sei zu Beginn schon eine Herausforderung, «fremde» Elemente in die Einsatzplanung und -führung einzubeziehen, da erst einmal eruiert werden müsse, was für Leistungen ein Sanitäts- oder ein Infanterie-Zug leisten kann und was ein Kommandant einer Spezialkräfte Task Unit damit anfangen kann und umgekehrt, resümiert der abverdienende Kompaniekommandant selbstkritisch. Aber mit den fortschreitenden Einsätzen werde das Einbinden, ja auch das gemeinsame Trainieren, zu einer Selbstverständlichkeit.

Das Absolvieren mehrerer Übungen sei auch aus seiner Sicht enorm wichtig, da dabei Lehren gezogen werden können und auf Erfahrungen aufgebaut werden kann. In den verschiedenen sich entwickelnden Szenarien ist jeder gezwungen, sich stets an die Gegebenheiten anzupassen, verhältnismässig und situationsbedingt angemessen zu agieren und die vorhandenen Mittel zielführend einzusetzen – sei es im Einsatz die Mittel von Reizstoff bis zum

Maschinengewehr oder in der Einsatzplanung als Kommandant für seine Kader auf den Wochenendurlaub zu verzichten, damit die Trainingsinhalte fertiggestellt werden können, so dass die Grenadiere nach ihrem gestaffelten Urlaub sofort mit dem Einsatztraining loslegen können.

So nimmt der angehende Kompaniekommandant dann auch viel aus dieser Schlussübung mit: Das Handhaben der grossen Komplexität mehrerer parallel laufenden Einsätze und das Führen unter erschwerten Bedingungen über Wochen hinweg sind die Eigenschaften, welche die Milizkader mit in ihr ziviles und Berufsleben mitnehmen.

Auch die Berufs- und Zeitmilitärs sind zufrieden mit der Entwicklung der Soldaten und Kader: «Sie zeigen eindrücklich auf, wie sie mit kurzer Vorbereitung, ohne genaue Kenntnisse des Geländes in engen Zeitverhältnissen adäquate Entschlüsse fassen können, ihre Elemente trainieren, Aktion auslösen und auf die sich ändernden Gegebenheiten reagieren können.», fasst der Übungsleiter in der Schlussbesprechung zusammen.

Wieder können sie einen einsatzbereiten Jahrgang an Grenadieren, Fallschirmaufklärern, Unterstützungssoldaten und Kader in die WK-Einheiten entlassen. Mission erfüllt. Und der nächste Rekrutenlehrgang, die nächste Schlussübung ELENOR sind schon bis ins letzte Detail zu Ende geplant. Wiederum mit einer Vielzahl an militärischen und zivilen Partnern. +

